

**Laudatio zur Verleihung des
Leo-Perutz-Preises für Kriminalliteratur 2020 an
Ursula Poznanski**



Die Verleihung des Leo-Perutz-Preises 2020 an Ursula Poznanski ist eine Befreiung für alle Eltern. Sie müssen nicht länger so tun, als würden sie ein Buch auf die Alterseignung für ihre Kinder prüfen, um „eine Poznanski“ in die Finger zu bekommen. Denn auch wenn All-Age-Romane sich in den letzten Jahren stark emanzipiert haben, wurden erwachsene Leser von „Erebos“ oder „Blinde Vögel“ mitunter verwundert gefragt, ob sie sich denn „nix Gscheit's“ zum Lesen finden würden.

Welche Herablassung! Denn Ursula Poznanskis Romane für Jugendliche und junge Erwachsene waren schon immer „was Gscheit's“. Dafür sprechen nicht nur die Verkaufszahlen – allein „Erebos“ wurde weltweit 850.000 Mal verkauft –, sondern auch die zahlreichen Preise, mit denen die Autorin ausgezeichnet wurde. Und ohne die große Erfahrung mit Spannungsbögen und Personenzeichnung, die sie im Zuge ihrer Jugendbücher perfektioniert hat, hätte Poznanski wohl auch nicht so erfolgreich den Schritt ins erwachsene Krimi-Fach getan – und zwar vor zwei Jahren mit der Reihe „Vanitas“.

Für den zweiten Teil „Vanitas - Grau wie Asche“ erhält Ursula Poznanski den diesjährigen Leo-Perutz-Preis. Der Krimi setzt die Geschichte von Carolin Bauer fort. Bauer musste untertauchen, nachdem sie von den deutschen Behörden zu einem verdeckten Einsatz in einem russischen Verbrecher-Clan gezwungen wurde. Wieder zum Vorschein gekommen ist Bauer unter falschem Namen ausgerechnet als Blumenhändlerin am Wiener Zentralfriedhof – ständig auf der Hut vor der Rache der Karpins. Diese Angst lässt sie auch hellhörig werden, als eine Serie von mysteriösen Morden samt Grabschändungen den Zentralfriedhof erschüttert. Als gleichzeitig ein Mann mit etwas zu viel Interesse an ihrer Person auftaucht, ist für Carolin Bauer klar: Wer zuerst zuschlägt, lebt länger.

Diese Wehrhaftigkeit ihrer Frauenfigur gehört zu den Dingen, die die Jury an „Vanitas - Grau wie Asche“ am meisten beeindruckten. Ursula Poznanski mag keine Bücher, in denen das Frauenbild aus den 1950er Jahren stammt. Das merkt man. Carolin Bauer ist überaus vielschichtig – intelligent, schlagkräftig und paranoid; in einem ständigen inneren Wettstreit, wieviel Gewalt sie ihrem Gewissen zumuten kann. Sie ist gleichermaßen gut wie böse, sympathisch wie irritierend, verletzlich wie aggressiv. Damit steht sie an der Spitze des Krimi-Zeitgeistes, denn der liebt derzeit nichts so sehr wie gefährliche Frauen.

Poznanski bleibt in „Vanitas – Grau wie Asche“ auch ihrem literarischen Motto treu, aktuelle Themen aufzugreifen. Das gelingt ihr hier gleich in mehrfacher Hinsicht: einerseits, indem sie eine „Hassfigur“ der modernen Gesellschaft vor den Vorhang holt, die verhüllte Frau. Und damit auch so ganz nebenbei aufzeigt, welche Stärken in scheinbaren Schwächen stecken; zum anderen, indem sie sich des Themas Missbrauch in Kinderheimen annimmt. Eine allzu große Vielfalt von Handlungssträngen funktioniert nicht

immer, in „Vanitas - Grau wie Asche“ entwickelt sich allerdings einer schlüssig aus dem anderen. Der Gewinner ist der Leser. Er wird bis zum Ende überrascht. Und das in einer dichten und flotten Sprache, in der Platz für die eine oder andere Prise dunkelschwarzen Humors ist.

Die zentrale Bedingung des Preises, dass Wien eine tragende Rolle spielen soll, erfüllt Poznanski voll und ganz. Denn was könnte Wienerischer sein als Mord auf dem Zentralfriedhof? Gleichzeitig: Was könnte näher am Klischee sein? Doch auch diese Hürde nimmt Ursula Poznanski elegant, denn sie verschlägt Carolin Bauer immer wieder in vergessene Ecken Wiens, wie etwa in den 15. Bezirk. Den kennen die wenigsten Wiener, geschweige denn viele Krimi-Leser.

Zum Schluss gibt es noch zwei gute Nachrichten: Erstens, wie so viele ihrer Bücher hat Poznanski auch „Vanitas“ als Reihe angelegt. Der nächste Band kommt also bestimmt. Und zweitens, auch den müssen Sie nicht mit Ihren Kindern teilen. In diesem Sinn: Gratulation zum Leo-Perutz-Preis 2020.